

## „Unmöglich, sie alle vom Tal fernzuhalten.“

### Glendalough: Kein Geheimtip



Von Ostern bis Ende Oktober fährt ein „St. Kevin“-Bus täglich um 11.30, ganzjährig mo. - sa. um 18.00, vom Royal College of Surgeons, St. Stephen's Green, Dublin 2 nach Glendalough; vom 1. 6. - 21. 9. setzt ein Bus Éireann-Bus täglich, vom 25. 3. - 13. 10. täglich außer fr., um 10.30 von der Central Bus Station Busaras, Store St., Dublin 1, zur Wicklow-Rundfahrt an, die auch Glendalough anläuft. (Preis IR£ 10.00 incl. Führung)

Eilige PKW-Fahrer nehmen die Schnellstraße Bray - Wexford (N 11) unter die Räder und biegen bei Ashford nach Laragh ab (R 763): Glendalough ist ausgeschildert.

Wer Zeit hat, wird die landschaftlich reizvollen Nebenstraße bevorzugen und durch die z.T. sehr hübschen Dörfer zuckeln: Bray - Enniskerry (Abstecher nach Powerscourt!), dann parallel zur Küste auf der R 755 nach Roundwood, Annamoe, Laragh, Glendalough. Etwas weiter, aber genauso empfehlenswert ist die Strecke via Blessington (N 81), am großen Wasserreservoir für Dublin vorbei, nach Hollywood (R 756) und über den Bergpaß „Wicklow Gap“ ins Tal.

Letztere Möglichkeiten sind bei Radfahrern und Wanderern beliebt. Anhalter werden oft direkt auf dem unteren Parkplatz in Glendalough, beim 1988 eingeweihten Besucherzentrum abgesetzt, denn am Wochenende fahren viele irische Familien mit Freunden und Verwandten, speziell aus Übersee, hin. Sie erfüllen dabei ihre kulturelle Pflicht, denn Glendalough ist ein „Muß“, tun sie es doch im Vertrauen darauf, daß es bei Enkeln, Neffen und Nichten aller Altersstufen und den Angeheirateten, egal welchen Bildungsgrades echte Begeisterung auslösen wird.

Mag Dublin auch noch so aufregend sein - irgendwann kommt der Augenblick, wo der größte Enthusiasmus durchscheuert und man sich die negativen Seiten der Großstadt eingesteht: die ewig quietschenden Busse, die Abgaswogen des ohnehin schon unzumutbaren Verkehrs, die Hektik einer O'Connell Street und überhaupt, der ganze hauptstädtische Kulturbetrieb und Konsumzauber. Da hilft auch das witzigste Bonmot in einem der berühmtesten Pubs nicht mehr - man braucht den Kontrast: Landluft, Wassergeplätscher, grüne Bäume, Ruhe, Stille, Einsamkeit! Nichts eignet sich besser, verstopfte Nasen, strapazierte Lungen, benommene und zuweilen auch benebelte Gehirne auszulüften als ein Ausflug in die Berge von Wicklow - den „Garten Irlands“ - den heutzutage praktisch an die südlichsten Vororte der sich immer weiter ausdehnenden Stadt anschließt.

Sie dürfen als solche angesprochen werden, auch wenn der höchste die Tausendmetergrenze knapp unterschreitet. Diese runden Buckel sind öfters auf der einen Seite mit steilen Abbrüchen und Geröllfeldern versehen, und senken sich gerne in enge, einst von Gletscherzungen ausgeleckte „Glens“, Hochtäler, durch die ein Wildbach rauscht.

Das alpenhafteste ist zweifellos Glendalough, „Das Tal der zwei Seen“, ca. 50 km südlich von Dublin, das sich auf verschiedenen Routen und mit verschiedenen Verkehrsmitteln bequem von Dublin aus erreichen läßt.



Auf das bewaldete Tal mit den beiden Seen, die der Glenealobach durchmißt, trifft bei gutem Wetter der etwas altmodische Ausdruck „anmutig“ zu, es ist an sich schon ein „beauty spot“. Was es jedoch seit den Tagen der Postkutsche zur erstklassigen Touristenattraktion gemacht hat, ist der Umstand, daß sich, wie in einem natürlichen Freilichtmuseum, die Ruinen von Irlands bekanntester Klosterstadt malerisch an den schönsten Stellen, am Oberen See und am Zusammenfluß von Glenealo und Glendasan, gruppieren.

Die Romantiker waren es, die das damals unbewaldete, kaum bewohnte Tal für die anglo-irische Bourgeoisie entdeckten und zu ihrem Mekka machten. Hier fanden sie alle Ingredienzen, von denen sich das romantische Lebensgefühl nährte: „wild“, „gewaltig“, „erhaben“, „düster“, „einsam“, „schaurig“, „großartig“, „schwermütig“ sind die bevorzugten Adjektive, sowohl in persönlichen Briefwechseln und Tagebucheintragungen, als auch in Reiseführern und -journalen, die wie Pilze aus dem Boden schossen.

© Jörg Lewandowski



*Upper Lake*  
© P. Botheroyd

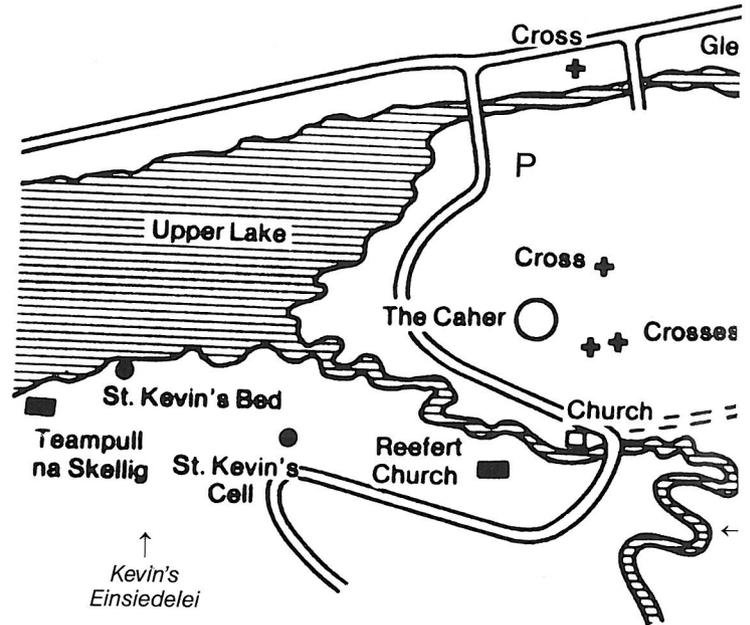


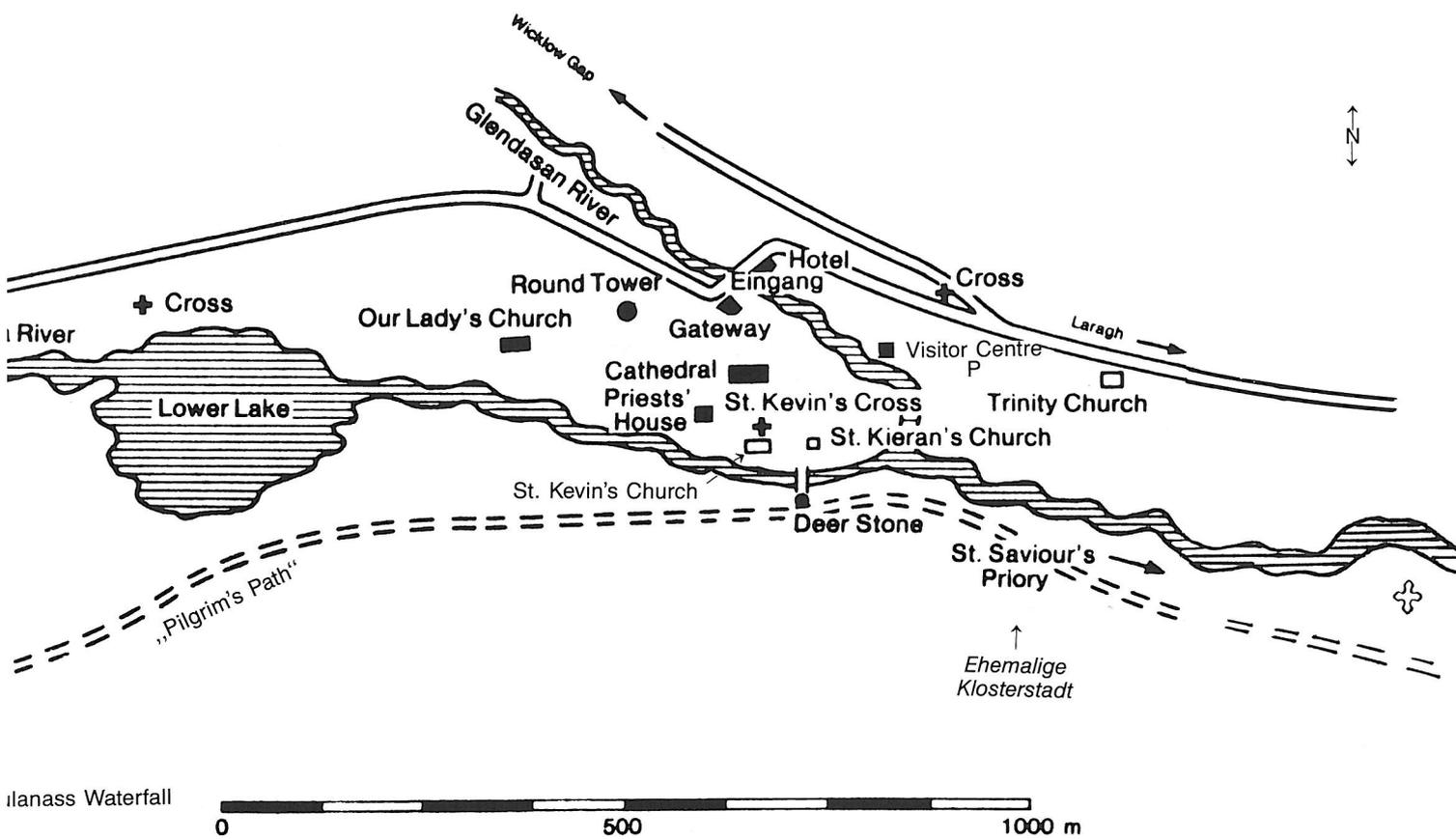
© Jörg Lewandowski

Das Ehepaar Hall \* verfaßte um 1840 einen der populärsten, ganz Irland umfassenden Reisebericht in dem Bestreben, den irischen Fremdenverkehr anzukurbeln, aber auch er antwortete auf das Tal mit tiefer, ungespielter Ergriffenheit: „Es ist unmöglich, sich etwas Ehrfurchtgebietenderes, Großartigeres in der Natur vorzustellen, als den See, inmitten der Berge, die ihn allseitig, außer im Osten, umgeben. Die kahlen Hänge, die Menschenleere, wirken fast beklemmend . . . Außer am Ufer des Unteren Sees und den Kämmen zwischen Lugduff und Derrybawn ist kein Baum zu sehen, und es ist kaum ein Busch groß genug, um einem Lamm Schutz zu gewähren – tatsächlich ist nichts da, was der völligen Einsamkeit etwas Menschliches verleihen würde“. Der Nachsatz, „ . . . vor ein paar Jahren noch war das jetzige Ödland ein riesiger Wald – eine Brutstätte für Wölfe und ein Schlupfwinkel für Vogelfreie“, war jedoch gewiß darauf angelegt, dem gutbürgerlichen Touristen einen wollüstigen Schauer über den Rücken zu jagen . . .



*St. Saviour's Priory*  
© Bord Failte





Karte: P. Botheroyd

Was Rang und Namen hatte, fand sich im Laufe des 19. Jhs. in Glendalough ein: Sir Walter Scott, Lady Morgan, Maria Edgeworth. Zu Ehren des damaligen Prinzen von Wales, der Prinzessin Louise und dem Marquis Lorne wurde mitten im Glen, in einem geräumigen Festzelt, ein „déjeûner“ inszeniert, komplett mit schneidiger Militärkapelle. Opernstars wie die Grisi forderten vor entzücktem Publikum das Echo heraus und Thomas Moore, dessen „Irish Melodies“ in keinem Haushalt fehlen durften, widmete Glendalough ein Gedicht, in dem bezeichnenderweise schon in der ersten Zeile vom „düsteren Seeufer“ die Rede ist.

Besucher wurden jeweils von einer Horde „Fremdenführer“ abgefangen, pittoresken Gestalten, vom barfüßigen Tagelöhnerkind bis zum verwegenen Langbart im zerfetzten Radmantel, die den Herrschaften für ein paar Pennies die Sehenswürdigkeiten zeigten. Nicht nur durch ihr Ansehen, auch durch Mengen folkloristisch verarbeiteter – oder auch frei erfundener – Anekdoten aus dem Leben des Klostergründers, suchten sie die Erwartungen nach schaurig-schönen Empfindungen zu befriedigen.

Dabei war durch das ganze Mittelalter, bis kurz vor dem Besuch der Halls das Tal wenigstens einmal im Jahr ein noch bedeutenderer Anziehungspunkt. Zum Fest des Gründerheiligen am 3. Juni – er verstarb entweder 618 oder 622 – wallfahrte die Bevölkerung aus weitem Umkreis zu St. Kevins Grab. Eine mehrtägige Feier-cum-Jahrmarkt bot Gelegenheit zu Andacht und Vergnügen. Allerdings floß dabei nicht nur Weihwasser sondern auch Alkohol in rauen Mengen und öfters auch Blut, da seit Generationen befehdete Parteien, befeuert vom Geist in der Bottle, aufeinander losgingen, was nicht selten in Mord und Totschlag endete. Nach den Hall'schen Aufzeichnungen soll der Gemeindepfarrer den Brauch abgestellt haben, indem er den Whiskey in den Bach kippte, die gefürchteten Eichenknüppel, die Shillelaghs, ins Feuer schmiß und es fertigbrachte, daß „wutentbrannte, rohe Kerle, die seit Jahrhunderten miteinander verfeindet waren“, sich über St. Kevins Grab brüderlich in die Arme schlossen.

Der ganze Rummel, säkularisiert oder nicht, galt letztlich einem Mann, dem alles Getue um seine Person ein Greuel war, der Welt und Menschen floh, um in der Stille und Einsamkeit seinem Gott zu dienen. Unter den großen Klostergründern des frühen Mittelalters ist er der strikteste Vertreter des irischen Einsiedlertums.

Das Aufsehen, daß das erste, unbeabsichtigt erwirkte „Wunder“ erregte, war dem Halbwüchsigen so peinlich, daß er heimlich aus der Klosterschule davonlief und die nächsten Jahre als Einsiedler fastend und betend am oberen See verbrachte, sich nur von „Nüssen, Kräutern und Quellwasser“ ernährend.

Als die Kuh des reichen Dimma jeden Abend unglaubliche Mengen Milch lieferte, schlich ihr ein Knecht anderntags in den Wald nach und fand sie, wie sie verzückt die Füße einer ausgemergelten Gestalt leckte. Trotz verzweifeltem Protest wurde der junge Heilige im Triumph ins Kloster zurückgebracht. Auf dem Weg verneigten sich die Baumriesen und schufen so eine Gasse für die Sänfte. Die Kunde der neuen Wunder holte St. Kevin schon vor der Klosterpforte ein – eine jubelnde Menge empfing ihn da!

Die außerordentlichen Gaben des jungen Mannes beeindruckten seine Vorgesetzten so, daß sie ihn, noch lange vor



Weg zu St. Kevin's Church  
© P. Botheroyd

dem kanonischen Alter, zum Bischof weihen ließen und ihm erlaubten, mit einer Handvoll Getreuer, eine Einsiedelei in der Wildnis zu gründen.

Wie vor ihnen die keltischen Weisen, die Druiden, versuchten die frühen irischen Heiligen im Erleben der Schöpfung dem Göttlichen näher zu kommen. In der Stille der unberührten Natur, inmitten der Pflanzen- und Tierwelt, lernten sie deren Schöpfer kennen . . .

Viel Zeit zum kontemplativen Leben blieb St. Kevin jedoch nicht: der Ruch seiner Gelehrsamkeit, Weisheit und Frömmigkeit, sowie sein asketisches Leben zog Schüler aus allen Himmelsrichtungen an. Schon zu seinen Lebzeiten entstand eine ausgedehnte Klostersiedlung. Als deren Abt hatte er sich um die Organisation, die Sicherung des Lebensunterhaltes, den Unterricht, die Armen- und Krankenpflege und als Bischof um das spirituelle Wohl der anwachsenden Gemeinde zu kümmern. Doch wenn immer möglich stahl er sich davon, um in der Wildnis des oberen Talabschnitts seinen asketischen Übungen nachzugehen.

Auch nach seinem Tod wuchs die Gemeinde weiter; bis zum 12. Jh. entwickelte sich die Siedlung zu einer richtigen Stadt „mit sieben Kirchen“, in den Grundzügen so, wie sie heute noch zu sehen ist. Und immer noch hält der Zustrom ins Tal an, wenn auch vielleicht nicht ganz aus denselben Motiven . . .

Wer als ein von der Großstadt Gestreßter nun wenigstens andeutungsweise etwas von dem erfahren möchte, was St. Kevin bewog, ins Bergtal zu ziehen, darf nicht zu den Stoßzeiten herkommen. Ein Geheimtip ist der St.-Kevin-Bus, der um 18.00 Uhr, täglich außer sonntags, Dublin verläßt. Die Sommerabende sind wunderbar lang und die Jugendherberge von Laragh, das ehrwürdige Glendalough-Hotel und private B + Bs bieten Übernachtungsmöglichkeiten.

Aber auch früh morgens kann man die ruhige Schönheit des Tals ohne internationales Stimmengewirr genießen: ein Sonnenstrahl auf dem leise bewegten Wasser, ein Nebelhauch am Berghang, Regentropfen, die im Takt auf dem Boden aufschlagen, während sich bereits ein zarter Regenbogen über den Ruinen abzeichnet . . .



*Upper Lake*  
© P. Botheroyd

Allerdings ist um diese Zeit das neue, der Landschaft angepaßte Besucherzentrum, gleich neben dem unteren Parkplatz geschlossen. In der Saison, Mitte Juni bis Mitte September ist es von 10-17 Uhr geöffnet, und während der restlichen Monate schließt es bereits um 16.30. Der Eintritt beträgt für Erwachsene £ 1.00, für Kinder, Schüler und Rentner £ 0.30. Es ist keine schlechte Idee, da hineinzuschauen. Mittels moderner Ausstellungstechnik, einem ca. 15minütigen Video, großen Schautafeln und übersichtlich angeordneten, indirekt beleuchteten Schaukästen gibt es einen kulturell-historischen Überblick über Glendalough. Kunstgeschichtliche Gegenstände, wie z.B. das „Marktkreuz“ lassen sich hier in aller Ruhe studieren. Unbestrittener Mittelpunkt der Ausstellung ist aber das bis auf Kühe, Schafe und Heuhaufen, maßstabgerecht rekonstruierte Modell der Klosterstadt, der „City of the Seven Churches“.



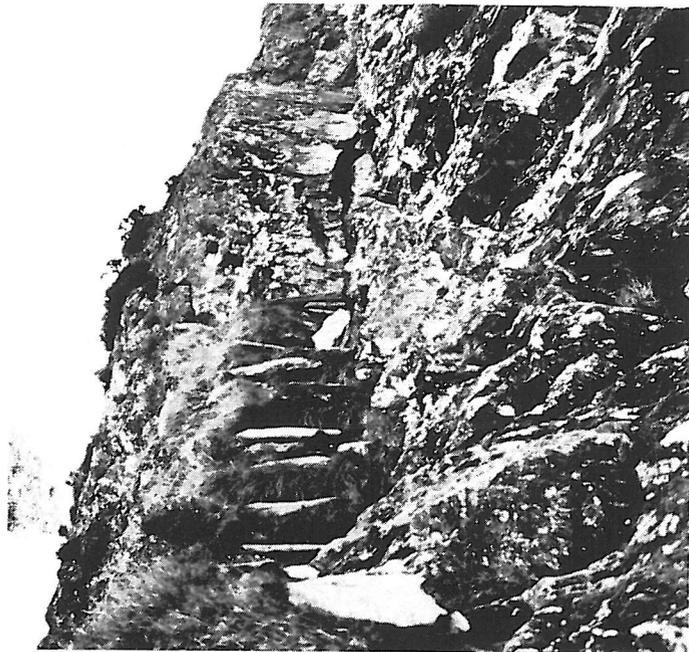
*Teampull Na Skellig  
Der an die Mauer gelehnte, flache Stein war der Türsturz.  
© Bord Failte*

Nur wem das Gehen wirklich schwerfällt, sollte auf dem Sträßchen zum oberen Parkplatz fahren, nicht nur der Umwelt zuliebe. Der alte Pilgerpfad, der durch eine wie von der Natur geschaffene Parklandschaft führt, lädt zum Spaziergang ein.

Will man sich die Entwicklung der Klosterstadt vergegenwärtigen, so beginnt man den Spaziergang am besten am Südostende des Oberen Sees, in der sog. *Discart Kevin*, „Kevins Einsiedelei“. Dort befinden sich die ältesten Ruinen. Die Flechtwerkhüttchen der ersten Mönche sind schon längst spurlos vergangen.

*Teampull na Skellig*, das „Felskirchlein“, auf einer teilweise künstlich angelegten Terrasse über dem See ist sowohl die am weitesten entfernte, als auch die älteste Steinkirche im Tal. Das früheste Mauerwerk stammt aus dem späten 7. Jh., das neuere mit dem doppelten Rundbogenfenster aus dem 12. Jh. Auf dem ummauerten Gelände dürften die ersten Einsiedlerhüttchen gestanden haben.

Südöstlich davon, in der Felswand des Lugduff, befindet sich *St. Kevin's Bed*, eine Höhle, in die sich der Heilige zurückzog, wenn ihm der Klosterbetrieb zuviel wurde. Dieser Unterschlupf, ursprünglich ein bronze- oder eisenzeitliches Grab oder ein Stolleneingang, übte auf die Romantiker eine derartige Anziehungskraft aus, daß nach den Halls „der Boden, die Decke und die Seitenwände, mit Namen und Initialen von waghalsigen Pilgern buchstäblich tätowiert waren . . .“



*Treppe zu Kevin's Bed  
Der Eingang zur Höhle befindet sich oben links am Felsrand  
© Bord Failte*

Vermutlich war eine Anekdote schuld daran, die zu der Zeit unermüdlich kursierte und die Thomas Moore in die erwähnten Verse faßte. Sie berichtet von der schönen, ver-

liebten Cathleen, die dem Heiligen bis in sein „Bed“ nachstieg, um sich lieb- und tränenreich über ihn zu beugen, worauf sie der Asket ungalant packte und in den See beförderte.

Solche Abziehbildchengeschichten aus Sentimentalität, Moral und einem tüchtigen Schuß Erotik, mögen zwar die viktorianische Phantasie beflügelt haben, mit dem Gedanken der Heiligengeschichte (*Vita*) verbindet sie jedoch nichts mehr. Zwar verfolgt auch dort eine junge Dame den Heiligen mit ihrer unwillkommenen Aufmerksamkeit, aber dieser richtet seine Aggression zuerst gegen sich selbst und wälzt sich splitternackt in den Brennesseln, bevor er seine Versucherin damit auspeitscht.

Unter anderen hat sich auch Sir Walter Scott hier oben verewigt. Wie dieser mit seinem lahmen Bein den Aufstieg vom Seeufer über die grobe, enge Felsentreppe schaffte, ist nicht recht ersichtlich. Jedenfalls ist auch heute noch *St. Kevin's Bed* nur Schwindelfreien zu empfehlen. Sowohl zu *Teampullna Skellig* als auch zu *St. Kevin's Bed* läßt man sich am besten per Boot übersetzen – das Herumkraxeln auf der weglosen Felsnase ist zu gefährlich!

Zur Kirche von Reefert hält man sich an den Weg zum *Poulannass Wasserfall*, der mit viel Gesprüh zwischen Derrybawn und Lugduff herunterrauscht. Links zeichnet sich der Ringwall eines bronze- oder eisenzeitlichen Hofes ab; unweit davon stehen drei einfache Steinkreuze, vermutlich klösterliche Grenzsteine. Rechts ist wenig mehr als das Fundament einer kleinen, viereckigen, apsislosen und daher vorromanischen Kirche mit zwei Kreuzfragmenten auszumachen. Die kleine Kirche von Reefert ist nicht leicht zu datieren. Zwar besitzt sie ausgestellte Türpfosten unter einem schweren Türsturz, was auf ganz alte Kirchen schließen läßt, der Chor, die Fenster und der Chorbogen sind jedoch romanisch. Deutlich sind die über die Giebel hinausragenden Kragsteine zu sehen, auf denen die Dachsparren auflagen.

Wo St. Kevin zur letzten Ruhe gebettet wurde ist umstritten. Für Reefert spricht, daß sich eine Reihe von Lokalkönigen aus dem Clan der O'Toole und höhere Geistliche hier begraben ließen; eine Anzahl alter Grabplatten, verschiedene mit eingemeißelten Kreuzen, sind noch vorhanden.

Reefert ist als jene Kirche in die Legende eingegangen, in der der Heilige Ersatznest für eine Vogelmutter spielte. Zur Fastenzeit stand er regungslos mit ausgebreiteten Armen ins Gebet versunken, als eine Amsel herbeiflog und ihm ihre gesprenkelten Eier in die Handfläche legte. St. Kevin rührte das Vertrauen des Vogels, den er als Mitgeschöpf so ernst



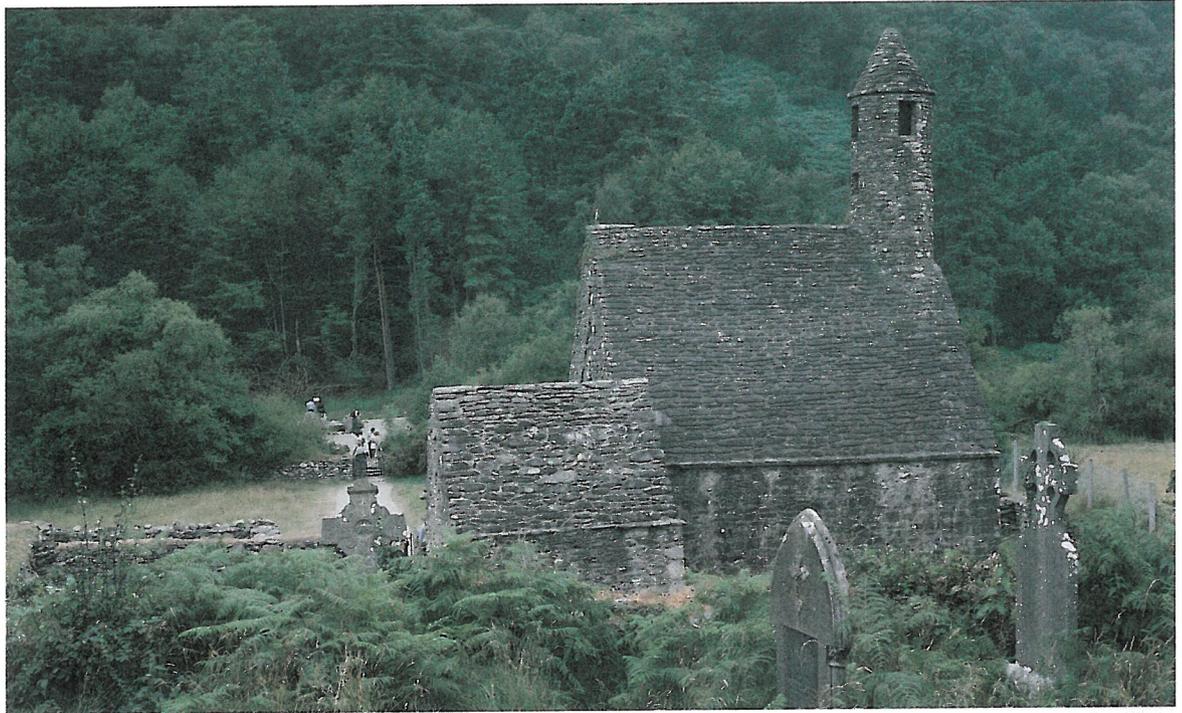
Reefert Church  
© Jörg Lewandowski

nahm, wie es 600 Jahre später ein Franziskus von Assisi wieder tun sollte. Er verharrte geduldig in derselben Stellung, bis die Vögelchen geschlüpft waren.

Auf dem Felskopf über dem See befindet sich die verfallene Bienenkorbhütte *St. Kevin's Cell*, wobei es fraglich ist, ob es sich tatsächlich um die Zelle des Klostergründers handelt. Der Ausblick auf See und Tal lohnt jedoch den Aufstieg immer wieder neu.

*Our Lady's Church*, die „Marienkirche“, gehört weder zur oberen noch so recht zur unteren Gruppe, denn sie steht außerhalb der eigentlichen Klosterstadt. Nach einer zweiten Überlieferung käme sie ebenfalls für das Gründergrab in Frage. Vom Alter her wäre dies wohl möglich, denn auch hier ist die Kanzel eine spätere Anfügung an ein Schiff aus soliden, großen Granitquadern. Auch hier sind die Türpfosten unter einem tonnenschweren Sturz leicht ausgestellt, wobei dieser noch ein tief eingemeißeltes Schrägkreuz trägt. Weil die Kirche der Muttergottes geweiht ist und weil sie sich au-





St. Kevin's Church  
© Jörg Lewandowski

ßerhalb der Klosterstadt befindet, ist angenommen worden, daß sie einer Gemeinschaft frommer Frauen, einem Nonnenkloster, überlassen worden war.

Die eigentliche Klosterstadt entstand erst lange nach St. Kevin's Tod. Man betritt sie, neben dem behäbigen Glendalough Hotel durch den doppelten Torbogen des ehemals zweistöckigen Pförtnerhauses. Zuvor muß man gewöhnlich an ein paar Buden und Ständen mit Fressalien und Souvenirs vorbei – alles recht harmlos und gemessen an vergleichbaren Orten auf dem europäischen Festland noch lange kein Grund, um sich über die Kommerzialisierung zu ärgern!

Obwohl man den über 30 m hohen *Rundturm* im ganzen Tal sieht, fällt erst, wenn man davor steht, auf, wie sehr er die Klosterstadt beherrscht. Er ist ein feines Exemplar dieser seltsamen Kirchturmgestaltung, und bis auf die Dachkappe, die 1876 – allerdings mit Originalsteinen – restauriert werden mußte, ein Original aus dem 9./10. Jh. Um diese Zeit hatten die irischen Klöster viel unter den nordischen Seeräubern zu leiden. Der Turm war den Mönchen Frühwarnanlage, Zuflucht für Menschen und Vieh, sowie Tresor für Kultgeräte und Manuskripte und Vorratskeller in einem. Solange es dem Angreifer nicht gelang, Brandpfeile in die schießscharten-

ähnlichen Fensterchen zu schicken, war der Turm uneinnehmbar, denn der Eingang lag, wie bei diesem hier, einige Meter über dem Erdboden – die Leiter wurde vor dem Ansturm einfach eingezogen.

Das größte Gebäude im Schatten des Rundturms ist die *Kathedrale von St. Peter und St. Paul*. Das Kirchenschiff mit den verlängerten Giebelenden, den Anten, ist vorromanisch und der Westeingang dementsprechend ausgestellt. Es wurde vermutlich im 9. Jh. begonnen und im 12. Jh. mit einem Chor und einer Sakristei vergrößert. Weiter kam auf der Nordseite ein spätromanischer Torbogen hinzu. Das jüngere Baumaterial ist um einiges weniger massiv gefügt als das ältere. An der Nordwand sind einige alte Grabsteine aufgereiht – weitere liegen und stehen auf dem alten Mönchsfriedhof, der in einen modernen, mit Plastikblumen geschmückten Gräbern, übergeht. Der kleine, spätromanische Bau mitten drin ist mangels einer besseren Bezeichnung als *Priest's House* bekannt. Vielleicht war es eine Grabkapelle, vielleicht sogar ein eigentlicher Schrein, der St. Kevins Gebein beherbergte. Unweit davon kam nämlich eine Grabplatte zum Vorschein, die ein Altargrab geschmückt haben könnte. Die Skizze, die im 19. Jh. davon angefertigt wurde, zeigt eine sit-

zende, gekrönte oder tonsurierte Figur, im geistlichen Gewand, vor der sich links und rechts Äbte mit Krummstab bzw. Glocke feierlich verneigen. Die Szene könnte sich auf St. Kevin beziehen, der als Abt-Bischof die Huldigung zweier untergeordneter Klöster entgegennimmt. Die heute stark beschädigte Platte wurde über dem Eingang angebracht.

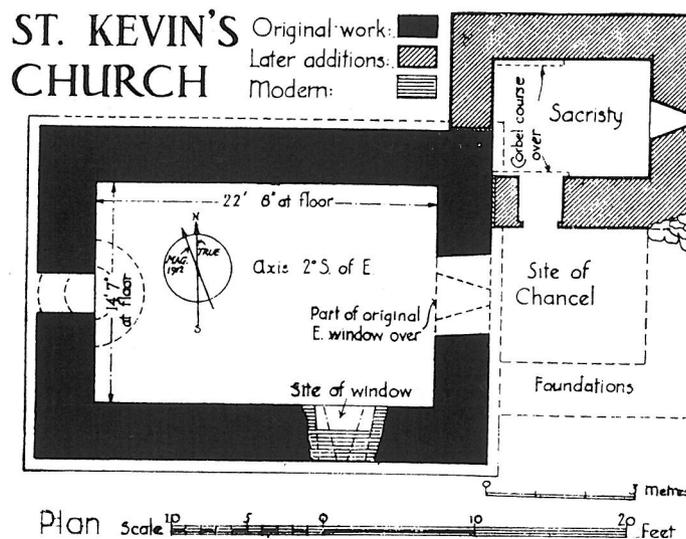
Das über 3 m hohe, aus einem Block gehauene Granitkreuz heißt *St. Kevin's Kreuz* und stammt aus dem 6./7. Jh., könnte also wirklich für den Klostergründer hergestellt worden sein.

Nur die Viktorianer brachten es fertig, der ganz aus Stein konstruierten *St. Kevin's Church* in der Senke den läppischen Namen „St. Kevin's Kitchen“ (Küche) anzuhängen. Der verkürzte Rundturm über dem Westgiebel soll sie an einen Kamin erinnern haben!

Diese Kirche ist eine architektonische Besonderheit der grünen Insel. Beim steinernen Spitzdach kam in den Grundzügen eine Technik zur Anwendung, wie sie bereits in Steinzeitgräbern benützt wurde: die nächsthöhere Steinreihe wurde jeweils immer etwas gegen die Mitte verschoben, so daß der First schließlich mit *einer* Steinreihe gedeckt werden konnte. Das Durchsacken verhinderten die mittelalterlichen Baumeister durch einen Rundbogen, der an den kritischen Stellen das Gewicht auffing. Dadurch entstand, über dem Kirchenraum, ein kleines Obergeschoß, eine Wohnung für den Priester!

Der Westeingang mit den ausgestellten Pfosten ist der ursprüngliche. Als die Romanik aufkam, wurde dem einfachen, geraden Sturz ein Rundbogen aufgesetzt. Statt zu restaurieren, räumte das 18. Jh. den Chor aus dem 12. Jh. weg, was dem Kirchlein etwas Gedrungenes gibt. Man betritt also heute das Schiff durch einen Rundbogen von Osten, aber die Nahtstelle zwischen den beiden Gebäudeteilen ist deutlich sichtbar. Was aussieht wie eine Steinkirche *en miniature*, ist die ehemalige Sakristei.

Nur noch Fragmente sind von *St. Kierans Kirche*, Irlands kleinster Kirche mit Schiff (6 m x 4,5 m) und Chor (2,75 m x 2,75 m) erhalten. Sie wurde St. Kevins heiligem Kollegen von Clonmacnois, St. Kieran, zu Ehren errichtet. Kevin und Kieran verband eine tiefe Freundschaft seit den Tagen ihrer gemeinsamen Ausbildung unter St. Finian von Clonard. Als St. Kieran im Sterben lag, ließ er den Abt von Glendalough rufen, aber St. Kevin fand seinen Freund bereits in der Kirche aufgebahrt. Nichtsdestotrotz, läßt uns die Vita wissen, erhielt St. Kierans Seele beim Eintreten St. Kevins noch einmal die Chance, in den Körper zurückzukehren, so daß sich



die beiden Heiligen noch ein letztes Mal ausgiebig miteinander austauschen konnten!

Von hier aus wäre die jüngste Kirche im Tal, *St. Saviour's Priory*, problemlos zu erreichen: über die Brücke, zurück auf den Pilgerpfad, aber diesmal talabwärts. Auf dem Weg dahin, auf der Höhe der Brücke zur Klosterstadt, findet sich der sog. *Deer Stone*, „Reh-Stein“, der in der St. Kevin-Legende, die die meisten Iren aus ihrem ersten Lesebuch noch kennen, eine Rolle spielt. Wüßten die Fremden, daß dies der ausgehöhlte Stein ist, in dem auf des Heiligen Gebet eine Rehgeiß täglich die Hälfte ihrer Milch hinterließ, damit dieser ein königliches Findelkind in seinem Männerhaushalt großziehen konnte, sie würden das Becken nicht, wie es leider oft geschieht, mit Abfall füllen!

Nur wenn wir uns an die Chronologie halten wollen, kommt die *Trinity Church*, ebenfalls talabwärts, an der Straße nach Laragh zuerst an die Reihe. Sie stammt vermutlich vom Ende des 11. Jhs./Anfang des 12. Jhs. und ähnelt der Kirche von Reefert, ist aber etwas größer. Ihr Chorbogen, das Original, besteht aus regelmäßigen, festgefügt Granitblöcken. Der viereckige Anbau besaß einen runden Glockenturm bis ins 19. Jh., als ihn ein Sturm vom Dach fegte.

Nicht allzu viele suchen die *Probstei von St. Saviour* auf, obwohl es sich lohnt. Zum einen steht sie in einem wieder aufgeforsteten Wald voller Vögelgezwitscher, wo sich zuweilen auch Kaninchen oder graue Eichhörnchen blicken lassen. Zweitens war ihr Erbauer, St. Laurence O'Toole, Erzbischof von Dublin und bereits in jungen Jahren Alt-Abt von Glen-

dalough, eine ganz erstaunliche Persönlichkeit. Drittens ist die Probstei trotz Zerfall und stellenweise unsachgemäßer Restaurierung ein schönes Beispiel für den hiberno-romani-schen Stil, d.h. für einen Stil, den die Iren zwar auf dem Fest-land erlernt, dann aber sehr bald in ihr eigenes Formempfin-den umgesetzt hatten.

St. Laurence beeindruckt nicht nur als Kleriker und Diplo-mat – mit großer Zivilcourage vermittelte er zwischen den Iren, den Normannenfürsten und Heinrich II, wobei er gleichzeitig mit Rom in Verbindung stand – sondern auch als Christ, der in den höchsten Ämtern den Grundsätzen St. Kevins von Armut und Askese treu blieb. Bei seinem Tod stellte sich heraus, daß dieser große Kirchenfürst keinen Pfennig Privatvermögen besaß – alles war in der Versorgung Notleidender und im Kirchenbau aufgegangen. Auch die Probstei von St. Saviour war eine von denen, die St. Laurence aus eigenen Mitteln 1162 für die Augustiner von Dublin erbauen ließ. Sie besteht aus Schiff und Chor sowie Wohnan-bauten an der Nordseite. Die Kirche muß zweistöckig gewe-sen sein, denn eine Treppe führt auf den Chorbogen. An letz-terem sowie an den Fenstern zeigen sich Spuren feinsten Steinmetzarbeit, geometrische Ornamente, Zick-Zack-, Rau-ten-, Blüten- und Kugelmuster, sowie figürliche Darstellun-gen, wie z.B. des Löwen, der sich in den Schwanz beißt.

Glendalough ist kein Geheimtip und war es im Grunde nie. Es war unmöglich, Heilige, Schüler, Mönche, Pilger, Touri-sten, Kunstbegeisterte, Naturliebhaber, Romantiker, Fromme oder unzählige andere vom Tal fernzuhalten. Aber das ist doch auch wieder ganz richtig so?

*Sylvia Botheroyd & Paul F. Botheroyd*

\* Eine von Michael Scott herausgegebene Auswahl aus *Hall's Ireland* (ursprünglich: London, 1841–1843) ist 1984 als zweibändiges Sphere-Taschenbuch in London erschienen.

Von Sylvia und Paul F. Botheroyd erschienen u. a.:  
*Kunst- und Reiseführer: Irland*  
 (Stuttgart: Kohlhammer, 1985);  
*Schottland/Wales/Cornwall: Auf den Spuren von König Artus*  
 (München: Knauer, 1988);  
*Deutschland: Auf den Spuren der Kelten*  
 (München: Knauer, 1989);  
*Irland: Auf den Spuren der Druiden und Heiligen*  
 (München: Knauer, 1990).

**CELTIC**  
**Buch- und Reiseservice**  
 Werderstr. 18, 8500 Nürnberg 20  
 Tel. 09 11/55 80 44 Q, Telex 622047 celtid  
 Offizieller Agent für Ordnance Survey of Ireland,  
 Northern Ireland und Britain.  
 Wir bieten: Reiseliteratur, irische Romane und Literatur,  
 Landkarten, Poster, Flaggen, Videos, Whiskeys,  
 Kalender und vieles mehr.  
 Fordern Sie unsere kostenlose Bücherliste  
 Irland 1990 oder  
 Schottland - Wales 1990 an!

*das besondere Irland-Buch*

*Karl Jahaentges  
 Jackie Blackwood*



*Bilder aus  
 Irland*

Bilder-Lesebuch einer 4-monatigen Reise mit dem VW-Bus über die Keltensinsel. Mit einfühlsamen Text und stimmungsvollen Fotos zeichnen die Autoren ein lebendiges Mosaik irischer Landschaften und ihre Bewohner. Ein Irland abseits der Hauptstraßen: braune Hochmoore, bizarr-ge Köstentklippen, einsame Stände, sturmumtoste Inseln, Pferdemarkte, stille Pubs, die Cottages vergessener Westküsten-Fiedler. Hardcover, fadengeheftet, 180 Seiten, davon 120 Seiten mit 156 hervorragend gedruckten Farbbildern.  
 ISBN 3-925544-04-6

DM 48,-